

im Zentrum. Das ist an diesem Wochentag um die Mittagszeit wie ausgestorben.

Fast zumindest. Auf der Terrasse des im Dezember 2014 eröffneten und direkt am Hauptplatz gegenüber des Rathauses gelegenen Talmarkts sitzen zahlreiche Einheimische an den Tischen und lassen sich die Frühlingssonne ins Gesicht scheinen. Es ist eine Erfolgsgeschichte, die hier eine eigens gegründete Genossenschaft von rund 100 Bauern der Region gerade schreiben.

Sie vertreiben in dem modern gestalteten Geschäft ihre Produkte. Das dazugehörige Café trägt den Laden und umgekehrt. Das innovative Konzept weist weder die Handschrift von Politik,

noch von landwirtschaftlichen Interessenvertretern auf – die Idee kommt gewissermaßen ab Hof. Genauer gesagt von jenem von Philipp Jans, der in Kals am Großglockner aus der Milch von 300 Ziegen Käse macht.

„Am Anfang war es schwierig“, gesteht der 37-Jährige. Zunächst mussten einmal Bauern von der Vermarktungsidee begeistert werden. „Wir sind von Hof zu Hof gepilgert und haben die Leute motiviert, Produkte zu liefern“, erzählt Jans. Das ist aufgegangen.

„Wir müssen andere Wege einschlagen. In der Landwirtschaft ist sonst kein Geld

mehr zu verdienen“, sagt der Osttiroler. Das erste Jahr sei wirtschaftlich nicht einfach gewesen, doch schon im zweiten Jahr kam die Trendwende, erzählt Talmarkt-Geschäftsführerin Barbara Kratzer: „2016 haben wir 300.000 Euro an heimische Lieferanten ausbezahlt. Das ist Geld, das sonst nicht in der Region geblieben wäre.“

Sorgenkind Osttirol

Die Region ist ein Sorgenkind. Das peripher gelegene Osttirol kämpft mit Abwanderung und höheren Arbeitslosenzahlen als der Rest des Landes. Das betrifft insbesondere auch das Gebiet rund um

das hoch verschuldete Matrei. Von hier müssen viele Einheimische auspendeln.

Die Idee des Talmarkts war es, Bauern ein attraktives Zusatzeinkommen zu ermöglichen. Die damit einhergehende Belebung des Ortes ist ein angenehmer Nebeneffekt. Gleichzeitig wird ein kleiner Beitrag zur Lösung der großen Probleme Osttirols geleistet. „Wir haben fünf Angestellte“, sagt Kratzer. Auch ihren Job gäbe es ohne den Talmarkt nicht.

Die Produktpalette des Ladens entspricht einem klassischen Bauernmarkt. Da gibt es etwa Hausfrauen, die Kuchen für das Café ba-

cken oder Kappen für den Shopstricken. In den Kühlvitriolen werden Wurst und Käse angeboten. Eine Reihe weiterer Lebensmittel machen den Talmarkt auch zu einem Nahversorger. Und Jans hat bereits die nächste Idee: „Wir planen einen Online-shop mit Zustellung.“

* * *

Der KURIER stellt Österreichs engagierteste Orte vor, die mit innovativen Ideen der Landflucht entgegenwirken. KURIER-Leser können online für ihre favorisierten Gemeinden voten.

 INTERNET
kurier.at/landlust

ken verletzt. Die Gründe sind Unachtsamkeit, Fehleinschätzung und Überforderung.

Dass die Zahl der Blessuren so hoch ist, liegt auch daran, dass die Österreicher mehrheitlich eine besonders hohe Meinung von sich selbst als Heimwerker haben. Jeder zweite sieht sich laut einer Umfrage als Naturtalent. Verletzungen betreffen oft obere Gliedmaßen. 52 Prozent gaben in der Befragung an, sich bereits einmal mit dem Hammer auf den Daumen geschlagen zu haben. Die häufigsten Verletzungsarten sind offene Wunden, Knochenbrüche, Sehnen- oder Muskelverletzungen. Das KfV machte darauf aufmerksam, dass die Leiter für viele Heimwerker ein großes Risiko darstellt.

KÄRNTEN

Angst vor Bär: Bauern lassen Schafe im Tal

103 Risse. Im Gailtal werden heuer zahlreiche Tiere nicht mehr auf die Almen getrieben

„Zehn Mutterschafe habe ich im Vorjahr auf die Feistritzer Alm getrieben, vier davon hat der Bär geholt. Er wird zunehmend zum Problem, daher bleiben die Schafe künftig im Stall.“ So wie Dieter Mörtl denken inzwischen viele Schafbauern im Kärntner Gailtal, das seit Jahren zwischen fünf und sieben Bären bevölkert. Daher werden heuer zahlreiche Almen verwaist bleiben.

Die Kirchbacher Wipfel Alm ist eine solche. Bis zu 1000 Schafe verbrachten jahrzehntlang dort den Sommer. Seit 2010 hat jedoch ein Bär nahezu im Wochenrhythmus diese Alm aufgesucht. „Tiere werden geris-



Schafbauer Dieter Mörtl

sen oder flüchten in alle Himmelsrichtungen. Heuer wird die Alm leer bleiben, Hirten und Bauern wollen kein Risiko mehr eingehen“, sagt Schafbauer Martin Martin, der jahrzehntlang selbst als Schafhirte auf der Wipfelalm tätig war. Er hat für seine 80 Schafe übrigens eine skurrile Lösung gefunden. Der Land-

wirt transportiert sie Ende Mai 150 Kilometer weit nach Salzburg auf die Reinkar Alm.

„Für Kleinbauern ist das natürlich kein Thema und die Schafe bleiben im Tal. Dieser Trend betrifft das ganze Gailtal“, weiß Josef Obwegger, Obmann der Almbauern, die per Resolution vom Landtag eine Verordnung zur Bejagung der Bären fordert.

Laut Kärntner Jägerschaft und dem Land bleibt die Zahl der Schafrisse durch Bären – im Vorjahr waren es 103 – relativ konstant. Die finanzielle Entschädigung, die durch Versicherungen bzw. den Kulanztopf des Landes geleistet wird, beträgt 90 Euro pro Lamm und zwischen



PRIVAT

Die Spur eines Braunbären wurde vor zwei Wochen auf 1400 Metern Seehöhe bei Feistritz/Gail gefunden



LAND - KÄRNTEN/BERNHARD GUTLEB

120 und 170 Euro pro Mutterschaf.

Gestresst, abgemagert

Es gehe gar nicht nur um die toten Schafe selbst, argumentieren die Bauern. „Die Tiere sind auf der Alm permanent Stress ausgesetzt, weil sie die Anwesenheit des Bären spüren. Man hat keine

homogene Herde mehr, mit der man arbeiten kann. Schafe werden gerissen oder kommen im Herbst abgemagert zurück. Und der Bär holt sich auch viele trüchtige Muttertiere“, argumentiert Martin.

Bernhard Gutleb, Wildbiologe des Landes Kärnten, versteht die Aufregung nicht. „Ich weiß, dass im Gailtal vie-

le Bauern ihre Schafe nicht auf die Alm treiben und diesen Bären umhängen wollen. Es besteht jedoch der Verdacht, dass diese Tatsache auch an den EU-Richtlinien liegt, wonach die gemeinsame Haltung von Schafen und Kühen auf der Alm untersagt ist“, erklärt Gutleb.

– THOMAS MARTINZ